

Zeitung.

1915  
8. Dezember**Der Garten in der Gartenstadt.**

Die überaus erfreuliche Bewegung der Gartenstadtgestaltung, die auf über ein Jahrzehnt ernster und erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken kann, wird in ihrem rastlosen Vorwärtstreben noch manche Lücken selbst grundsätzlicher Art auszufüllen haben. Nicht zum wenigsten hinsichtlich des Gartens selbst, denn die Gartenstadt soll ihrem innersten Wesen nach die Stadt des Gartengenusses, der Gartenfreude bilden.

Daß auch in dieser ersten Zeit die Frage nicht unwichtig ist, wie der Garten vom sachmännischen Standpunkt und auch vom Standpunkt der bisher gemachten Erfahrungen, der Erfolge und Mißerfolge sich in den Bebauungsplan einer Gartenstadt einzufügen habe, dafür legte die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft Zeugnis ab, indem sie das Problem von einem ersten Kenner auf diesem Gebiete, Gartenbaudirektor Lesser-Steglich, in ihrer letzten Sitzung behandeln ließ. In dem Bebauungsplan der Gartenstädte ist anfangs das architektonische Moment zu sehr auf Kosten des gärtnerischen hervorgetreten, nicht so sehr hinsichtlich rein ästhetischer, als vor allem auch hinsichtlich rein praktischer und wirtschaftlicher Fragen. Einfach und wirtschaftlich sei der Garten der Gartenstadt, einmal um dem Besitzer die wirkliche Freude und Genuß, aber auch den wirtschaftlichen Nutzen zu ermöglichen, um sich harmonisch in das Gesamtbild der Gartenstadt einzufügen. Sicher bieten die englischen Gartenstädte, deren Plan übrigens von Deutschen ausgeht, in ihrer Anlage gute und beherzigenswerte Vorbilder. Bei den unverhältnismäßig teuren Bodenpreisen selbst in der Nähe der Großstädte ist das wirtschaftliche Moment nie außer acht zu lassen. Wichtig ist, daß die Gärten nach einem gemeinsamen Plan, selbstverständlich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in der Gartenstadt angelegt werden, daß man sie den Bewohnern in ihrem Grundzuge fertig übergibt. Gemeinsame Düngeung, gemeinsames Rigolen kann die Kosten überaus herabdrücken und schon in kurzer Frist die Bewohner große Erfolge in der Obst- und Gemüseernte erzielen lassen. Die Anschaffungskosten der Gartenstadt lassen sich sehr herabmindern, wenn man von den üblichen Forderungen der Straßenbreite hier absehen würde.

Soll die Gartenstadt auch ihren Bewohnern den individuellen Garten schaffen, so wird man darum doch öffentliche Anlagen, die aber nicht Zier-, sondern Erholungsanlagen sein sollen (Rosenplätze usw.), keineswegs entbehren können. Bei der Aufstellung des Bebauungsplanes ist es keineswegs gleichgültig, wie das Haus zum Garten liegt, der vor allem möglichst viel Sonne, möglichst viel Windschutz braucht, wozu die Stellung des Hauses nicht wenig beiträgt. Für die Reihenhäuser sprechen wirtschaftliche und finanzielle Gründe, sie kämpfen nicht selten mit den harmonischen Forderungen künstlerischer Geschlossenheit, sie stören nicht selten den Charakter des Gartens, alles Schwierigkeiten, denen mit Nachdenken begegnet werden muß. Der Garten sei nicht zu klein, denn dann nimmt er die Freude, er soll mindestens eine Größe von 200 qm besitzen, eine Fläche, die ohne Mühe von den Besitzern und deren Familie in einer täglichen Arbeit von wenigen Stunden gute Gemüseerträge liefern kann. Für die Obstgewinnung muß die oft fehlende horizontale Fläche durch die Hauswände (Hochspalier) so weit als möglich ersetzt werden. Je kleiner der Garten, desto wichtiger seine Form, am besten die quadratische, auch wohl die rechteckige im Verhältnis 2:3. Zu warnen ist vor den schmalen Gärten von 4 bis 6 m Breite, die oft durch die Reihenhäuserform bedingt werden, denen man aber durch geschickt hintereinander angelegte Gärten von mehr quadratischer Form begegnen kann.

Kleintierhaltung ist empfehlenswert. Auf richtige Düngezufuhr und Bewässerung ist Augenmerk zu richten. Düngemittel, Pflanzen sollten gemeinsam von den Bewohnern der Gartenstadt angekauft werden. Den Ansiedlern einer Gartenstadt soll gärtnerisch gemeinsame Unterweisung und Raterteilung ermöglicht sein. Auf gemein-